

ankommen

sudabeh mohafez

eine ahnung verbrannter erde, allerdings jenseits aller historischer zusammenhänge, wächst sich achtlos in mir aus, von all dem alkohol wahrscheinlich. vor meinen augen bahnt sich ein zug tanzender braunbären an: in der baumkrone und hinter den büschen der creolen am corbusier-haus. die dunkelheit um mich her duftet nach dürrer, deutscher disziplin, während auf dem bildschirm jetzt europa von etikette erzählt, von einsamkeit und fremden frauen. ist es eine elefantenfamilie, die da aus dem fernseher sieht, oder sind es die ratten aus dem freigehege im keller? ich frage mich wirklich, wie viele gläserchen das gestern waren.

hinten im hof und oben auf den hügel, noch hochzeitsreste: hunderte glänzender scherben am boden, ein damenhandschuh, eine luftdruckpistole, drei große, fette kakerlaken. irgendwo in der ferne winseln zwei hunde. ians seltsamer gesichtsausdruck, als ich gestern irrtümlich józsef den glückwunsch aussprach, statt iwano: als hätte er zahnschmerzen oder zu viel luft im magen. ich könnte hinausgehen, ein kaffeehaus besuchen, bei kalisto im krankenhaus vorbeischaun oder mit dem rucksack zum bahnhof gehen, um zu lotek zu fahren und ihm endlich die wahrheit zu erzählen. es sind lappalien, die uns in einsamkeit stürzen. lächerliche geschehnisse, die niemand wirklich ernst nehmen kann. dennoch zählen sie auf einer tiefen ebene von wirklichkeit, prägen unsere tage und verbindungen.

manchmal, wie aus dem augenwinkel, der marlboro mann, aber wenn ich hinschaue, ist es doch nur der baum vorm fenster, den die möbelfabrik schon seit monaten fällen lassen will: seltenes holz, so die begründung. im nachbarhaus schimmert es hinter den vorhängen. sie werden den nachlass sortieren oder sich in den haaren liegen wegen der nagetiere, die drei wochen lang niemand gefüttert hat. der gestank der vergammelten viehcher hängt immer noch in der luft... onkel war offizier, hat mir elza erklärt, er fütterte sie mit orangenstückchen und obstgeist. wie auch immer, in ein paar tagen wird das alles vergessen sein. iwano nach jahren doch noch unter der haube, der alte von nebenan endlich unter der erde und

über uns, wie angefressen, der himmel: er sagt einen harten winter voraus. ein paar päonien standen auf dem altar, als sei sommer. woher sie die wohl hatten?

mein kopf donnert inwendig, aber ich hab nichts mehr im haus, das linderung verspricht. pausenlos muss ich an die pistole denken. sie liegt nebenan im schrank. das könnte helfen. aber: sie lassen, wo sie ist. dieses schattenspiel mit dem leben, diesen salsatanz mit dem tod verweigern. in vaters tagebüchern, die zeilen übers sterben: "man wirft sein leben nicht einfach weg. auch wenn die welt nicht gastlich ist, es wäre feige und fad." so ist das mit den wahlheimaten, es sind zwiespältige orte. man tut verkehrte dinge, man kennt sich nicht aus, man gratuliert dem falschen bräutigam. ständig ist man versucht, wieder aufzubrechen. aber ich bleibe: wie die zwergschimpansen in den ästen der pflaumenbäume, die sich, selbst wenn es schneit, nicht mehr vertreiben lassen - das behauptet jedenfalls der mann in der glotze. auf zehenspitzen an victorias zimmer vorbeischleichen, zur haustür und hinaus. heute morgen habe ich mich entschieden: ich werde laufen, laufen. ich werde so lange gehen, bis der kopf wieder still ist, und wenn ich heim komme, ein für allemal meinen segeltuchrucksack verbrennen.